

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. B. v. M. Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Nr. 28.

Berlin, den 15. Juli 1881.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ. für Zuendung v. Offerten unter Schiffe durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Achter Jahrgang.

Bedenkliche Fürsorge.

Wir leben heuer in einer sonderbaren Zeit! Was man früher nicht für möglich gehalten, was insbesondere der Arbeiter mit Recht stets stark bezweifelt hat und bezweifeln mußte, daß die sog. großen Herren ein besonderes Interesse speziell an seinem Wohlergehen nehmen würden, das ist heute vollendete Tatsache, davon kann sich Jedermann überzeugen, der in's öffentliche Leben hinaustritt, der die Versammlungen besucht, in denen die Herren Grafen, Freiherren, die gewöhnlichen Herren „von“, die Herren Hosprediger und gewöhnlichen Pastoren etc. etc. ihre Vorträge vom Stapel lassen, und die zu Hunderten in der Provinz und in den Hauptstädten veranstaltet werden.

In fast keinem dieser Vorträge wird man die ganz besondere Fürsorge für das jetzige und künftige Wohl der Arbeiter vermissen. Ja noch mehr! Wir finden heute Wahlprogramme, verschickt und unterzeichnet von hochkonservativen Komitès in der oder jener Stadt, die ebenfalls als einen ihrer Hauptpunkte die praktische Fürsorge für die Arbeiter aufgestellt haben! Und es sind auch hier, wie in den Versammlungen, hochgestellte Persönlichkeiten, die plötzlich ganz besonders das Wohl des kleinen Mannes, das Wohl des Arbeiters sich angelegen sein lassen wollen.

„Das war doch früher nicht!“ Wer hat früher wahrgenommen, daß in ihren öffentlichen Versammlungen, in ihren Wahlprogrammen diese Herren, welche so plötzlich ein besonderes Interesse gerade dem Arbeiter gegenüber zeigen, das Arbeiterwohl speziell behandelten, die Arbeiterfürsorge als eine Hauptaufgabe betrachteten?

An allgemeinen politischen Wendungen waren alle die Vorträge, alle die Wahlprogramme reich, die Behandlung der Frage, wie den vielen Misständen, unter denen der Arbeiter zu leiden hatte, abzuhelpen sei, z. B. durch Förderung und Schutz von gesunden freien Berufsvereinigungen der Arbeiter, diese Behandlung vermehrte man jedoch durchgehends, und auch die liberalen Parteien sind von dem Vorwurf nicht freizusprechen.

Jetzt dagegen wetteifert Alles in der Bethätigung der Theilnahme für den Arbeiter, und die Regierung, der Reichskanzler steht dabei am allerwenigsten zurück, ja ihm ist es wohl zuzuschreiben, daß alle die hohen Herren plötzlich ein theilnehmendes Herz für den Arbeiter bekommen haben.

Allerdings will der Reichskanzler nur von Staats- und Zwangswegen die Förderung des Arbeiterwohles betreiben; ob dies im Sinne der Mehrzahl der Arbeiter gehandelt ist, will uns

noch fraglich erscheinen, wenigstens läßt die mit zehntausenden von Unterschriften bedeckte Gewerksvereins-Petition gegen das Unfallgesetz einen starken Zweifel daran aufkommen.

Jetzt, nachdem das Unfallversicherungsgesetz kaum auf einige Zeit wenigstens in Fernsicht gestellt ist, taucht bereits wiederum ein neues Staatsprojekt auf, von dem wir schon in voriger Nummer der „Ameise“ kurz berichteten; die Errichtung einer allgemein selbstverständlich hauptsächlich auf die Arbeiter berechnet.

Damit haben wir wiederum die Meldung von einem fürsorglichen Akte der Regierung für die Arbeiter! Aber, wohlgemeint ist, wird Niemand glauben.

Die Möglichkeit, eine Invaliditäts- und Altersversorgung für die Millionen deutscher Arbeiter so plötzlich in's Werk zu setzen, wird selbst der Regierung nicht gegeben sein; die kolossalen Mittel dazu und die Erfahrungen, die zur Einrichtung der Sache unbedingt nöthig sind, sie lassen sich nicht plötzlich aus der Erde hervorzauubern; und daß beides noch vor kurzer Zeit der Regierung völlig mangelte, das hat sie selbst in den Motiven zum Unfallgesetz, die doch vor noch nicht einem Jahre ausgearbeitet worden sind, anerkannt.

Steht es sonach fest, daß die Verwirklichung des Projektes sich in absehbarer Zeit noch nicht erreichen läßt, was die Regierung sehr wohl wissen muß, so kann man die in der halbamtlichen Presse aufgetauchte Nachricht nur so auffassen, daß die Fürsorge der Regierung für den Arbeiter dadurch von neuem in ein günstiges Licht gestellt werden soll, damit dieser mehr und mehr durchdrungen werde von den guten Absichten der Regierung und der ihr nahestehenden Kreise in Bezug auf das Wohl des Arbeiters, so, daß er schließlich nur all' sein Heil bei der Regierung sieht und mit ihr bei den Wahlen zusammengeht!

Das ist der augenscheinliche Zweck der neuesten Nachricht, das war auch der Zweck der Einbringung des Unfallgesetzes, des Steuererlasses noch vor den Wahlen etc. etc.: das Werben um den Arbeiter, um den kleinen Mann; — das ist auch der Zweck der plötzlichen Theilnahme all' der großen Herren an dem Wohle des Arbeiters: man sucht sich in gewissen Kreisen in dem Werben um den Arbeiter plötzlich fast den Rang abzulaufen!

Nun, wir haben nichts gegen dieses Werben, indem wir hoffen, daß die Arbeiter das Sprichwort beherzigen werden: Frau, schau, wem!

G. L.

Einiges über die Wichtigkeit der Arbeit, der Sparsamkeit und einer guten Hauswirthschaft in Rücksicht auf die Verhältnisse des Arbeiters.

Die Arbeit ist an und für sich schon ein Glück und ein sehr werthvolles Gut.

Ebenso wie ohne unsere Thätigkeit Unkraut in den Wegen, Feldern und Gärten wuchert, so wird auch der Mensch ohne Arbeit gewissermaßen eine Wildniß und Wüste. Begierden aller Art, Genußsucht, Neid, Unwille und Unzufriedenheit belagern den Arbeitslosen von früh bis zur Nacht und treiben ihn zum Laster und zur Verzweiflung. Sobald sich aber die Hand zur Arbeit regt, ziehen sich jene unlauteren Gedanken und Begierden zurück in ihre finsternen Winkel.

Der Geist sammelt sich. Es wird eine schöne Harmonie zwischen ihm und dem thätigen Körper hergestellt und zunächst das erhebende Bewußtsein erzeugt, daß wir die Quelle, aus der wir jeden Tag unsern Lebensunterhalt schöpfen, auch wieder speisen und füllen helfen, wie es durch unsere Arbeit thatsächlich geschieht. Die schaffende Hand befreit den Geist aus den Banden der Leidenschaften und bringt mit ihm staunenswerthe Schöpfungen hervor. Betrachten wir nur den Unterschied zwischen den Erzeugnissen der Natur, die uns als sogenannte Rohprodukte entgegentreten, und den aus ihnen gefertigten Kunstprodukten z. B. die Baumwollensfaude und das feinste Baumwollengewebe. Das ist Erfolg unserer Arbeit, ein Erfolg, welcher werthvoller ist, als die reichsten Bodenerzeugnisse; denn in je größerer Fülle wir letztere antreffen, desto bequemer und träger werden wir die Menschen finden. Die kräftigsten, gesündesten und begabtesten Völker werden zu allen Zeiten diejenigen sein, welche am meisten arbeiten. Sie gewinnen dadurch die größte Menge von Lebensgütern, sie gewinnen mehr, als sie verzehren und müssen daher wohlhabend und mächtig werden.

Mit der Arbeit und dem Fleiße muß jedoch die Sparsamkeit Hand in Hand gehen, denn wer bei einer täglichen Einnahme von 5 Mk. nur fünfzig Pfennige mehr braucht, wird bald ein armer Mann sein, wenn er auch noch so reich angefangen hat. Wer aber bei einem Tagesverdienst von 2—3 Mark nur fünf Pfennige täglich erspart, ist auf dem besten und sichersten Wege vermögend zu werden.*) Die Kunst mit wenig auszukommen, ist — wenn nicht größer — doch gewiß eben so groß, wie diejenige, viel zu verdienen.

Um mit wenigem auszukommen, ist vor allen Dingen eine gute und sorgsame Hauswirthschaft erforderlich.

Die Aufgaben einer solchen sind jedoch nicht leicht. Sie erfordern so viele Kenntnisse und Tugenden, soviel Ordnung, Enthaltbarkeit und Berechnung, daß man diese Eigenschaften nicht auf einmal lernen und erwerben kann. Unsere Frauen, die diese Aufgaben richtig lösen, müssen wir hochachten und nach Kräften dabei unterstützen.

Wir dürfen nicht von ihnen verlangen, daß sie ihre Pflichten als Haushälterinnen gänzlich aufgeben und uns zum Erwerb vom Morgen bis zum Abend behülflich sind, umsoweniger, wenn wir Kinder haben. Wie die Mutter wirthschaftet, so werden auch die Töchter und Söhne walten. Das wichtigste Lebensbedürfniß des Menschen ist die Nahrung. Die Summe, welche täglich vergeudet wird an werthlosen Nahrungsmitteln ist viel größer als diejenige, welche der Luxus oder andere Liebhabereien erfordern.

Die Ernährung der weniger bemittelten Klassen leidet meistens daran, daß sie aus Stoffen besteht, welche keine Nährkraft besitzen, und das sind besonders manche grüne Gemüse, Kartoffeln ohne Schmalz, auch Schnaps u. s. w.

Zu einer naturgemäßen Ernährung aber, wie sie der Arbeiter braucht, müssen Stoffe genommen werden, welche hauptsächlich eiweißhaltig sind, z. B. Fleisch, Mehl, Erbsen, Bohnen, Ei u. s. w.

Eine Hauptsache bei der Benutzung der Nahrungsmittel überhaupt ist nun aber, daß sie gut zubereitet, also richtig gekocht und gewürzt, ferner so angerichtet werden, daß sie reinlich und appetitlich aussehen und mit Freude und Lust genossen werden können. Reinlichkeit und Ordnung kosten ja nichts, sie sind aber die Vorbedingungen einer sparsamen Hauswirthschaft. Reinlichkeit und Ordnung in Haus, Küche und Kleidung fesseln den

*) Vorausgesetzt natürlich, daß ihn Krankheit, Arbeitslosigkeit etc. nicht wieder in seinen Verhältnissen zurückbringen. D. Red.

Mann an die Familie und verhindern es, daß er allabendlich sein Geld aus dem Hause trägt.

Die Hausgenossen versammeln sich friedlich am Familientisch. Dort liest der Vater aus einem guten Buche vor, oder läßt eines seiner Angehörigen vorlesen. Die Mutter und Töchter sticken und nähen dabei, und die Kosten des Geleuchtens werden auf diese Weise durch den geistigen und materiellen Gewinn reichlich gedeckt.

Und so wird das Familienleben auch eine Quelle des geistigen Wissens, welches als Vorläufer des materiellen Besitzes gelten kann. Denn die alte Wahrheit bleibt immer wahr, daß derjenige, der mit dem 20. Jahre nichts weiß, mit dem 30. nichts ist, und mit dem 40. nichts hat, niemals etwas wissen, nie etwas sein und nie etwas besitzen wird.

Zur Erreichung einer richtigen Lebensstellung und einer höheren Lebenshaltung gehören auch geistige Güter, denn diese sind die eigentlichen Grundfesten unseres Glückes und unserer Zufriedenheit.

(Nach d. Blättern für Genossenschaftswesen von G. Kalb.)

Allgemeines über Stucco-Lucido, Stuckmarmor, Marezzomarmor, Terrazzo.

(Schluß.)

Der Marezzo-Marmor ist viel härter als Gyps. Die Politur erfolgt durch Schleifen mit feinen Steinen, dreimaliges Spachteln und nach 4 Wochen durch Bearbeitung mit Putty-powder (ein englisches Polirpulver) und Ballen. Am Schlusse wird Protector Fluit Enemal mittelst eines mit Olivenöl befeuchteten Ballens aufgebracht. In diesen 4 Wochen schweigen die Gegenstände eine weiße Masse aus die ab und zu durch Schachtelhalm entfernt wird.

Die Marmorirung ist, wie schon erwähnt, 2 bis 3 mm. dick und wird in eigenthümlicher Weise hergestellt. Für Wandbekleidungen z. B. wird der getriebene Mac Lean'sche Cement mittelst Pinsel und Besen auf Papier gespritzt, natürlich nach gewissen Regeln, so daß die beabsichtigte Marmorart sich herstellt. Feine Adern werden durch mit Farbstoff getränkte Seidenfäden, die vorher auf das Papier gelegt und dann durch die aufgespritzte Masse gezogen werden, gebildet, dicke Adern durch Aufreißen der Masse und Füllung der Riß mit dem Farbstoff der Adern zc. Wenn durch diese und viele andere Kunstgriffe die beabsichtigte Marmorart nun auf dem Papier liegt, wird sie durch Ueberstreuen mit Mac Lean'schem Cement etwas abgetrocknet und gegen den noch weichen Wandputz gedrückt. Nach 24 Stunden ist Alles hart. Man zieht das Papier herunter und beginnt mit dem Schleifen, Spachteln zc.

Würdiger und solider erscheint uns immer der zwar ältere aber in der Neuzeit sehr verbesserte Stuckmarmor.

Die Marmorirung ist hier nicht, wie bei dem Stucco-Lucido, eine bloße Malerei, oder wie bei dem Marezzo eine dünne Schicht, sondern sie geht durch die ganze Masse hindurch.

Die Politur wird durch 5 bis 6maliges Spachteln und Abschleifen mit sehr glatten Steinen bewirkt. Nach der letzten Spachtelung erfolgt das Abschleifen mit polirtem Blutstein und erscheint dann eine Politur, die vollständig echt sein würde, wenn die Masse härter wäre. Es erfolgt daher am Schlusse eine Abreibung mit Wachs, der in Terpentin gelöst ist.

Als Material gebrauchen die Italiener sogenannten „Alabastergyps“. Das Spachteln erfolgt mit demselben Material in Alaunwasser angemacht.

Die Schleifsteine, die dem Blutstein vorangehen, sind unter dem Namen „Pierre noire de Paris“ bekannt.

Das Schleifen und Poliren erfordert unbedingt Übung. Die Marmorirung endlich erfolgt in einer längst bekannten Art und Weise, der sich aber viele neuere Kunstgriffe zugesellt haben.

Es werden nämlich je nach der herzustellenden Marmorart verschiedene gefärbte Ballen gemengt, in eisenen Häufen zusammengepackt und davon Scheiben geschnitten, die gegen den Wandputz gedrückt werden. Zu den neueren Kunstgriffen gehört namentlich die Herstellung der Aderung.

Terrazzo. Während wir es in dem Vorigen mit Imitationen von Marmorarten in Gyps zu thun hatten, kommen wir hier auf etwas Selbstständiges — Bildungsfähiges und auf einen Gegenstand, dessen weitere Ausbildung sich zur Zeit noch gar nicht absehen läßt.

Terrazzo nennen die italienischen Meister eine hoch ge-

schäfte Marmorart, die so erscheint, als wäre sie aus lauter einzelnen, verschiedenartig gefärbten Marmorstücken zusammengesetzt. Sind die Stückchen kleiner, so heißt der Marmor Granito. Davon hat das künstliche Produkt seinen Namen.

Es greift hier mehrererlei zusammen, der Marmor, den die Natur schuf, der Portland-Cement der Neuzeit und der uralte römische Mosaik.

Es ist schwierig, die Schönheit dieser Terrazzo Gebilde zu beschreiben, ohne daß die Anschauung dabei zur Hülfe kommt.

Der Terrazzo wird aus farbigen Marmorstücken hergestellt, die mit Portland-Cement verbunden sind und in die durch Mosaikarbeit eine Maserung eingelegt wird. Das Ganze wird fein geschliffen und erhält eine glänzende Politur. Es lassen sich daraus herrlichen Wandbekleidungen mit Fliesen und eingelegten Zeichnungen, Säulen, Thür- und Fenstereinfassungen, Sohlbänke, Tischplatten, Vasen, Wandelaber und allerlei Kunstgegenstände.

Unpolirt, bloß glatt geschliffen, geben solche Platten den altrömischen Mosaik-Fußböden und lassen sich verlegen, wie Mett-solcher Fußböden nach alter Art mit einer durch das Schleifen bedingten, ungeheuerlichen Samuzerei verbunden war. Diese alten Mosaikfußböden hatten außerdem den Uebelstand, daß bei Bodensenkungen Risse quer durch den ganzen Fußboden entstanden, was bei Platten niemals eintreten kann.

Die Baugewerksztg. behält sich vor, über diese neue Erscheinung weiter zu berichten und erwähnt nur noch, daß in richtiger Würdigung dieser Erfindung die ganzen Fußböden zu dem neuen Gewerbe-Museum in Berlin in Terrazzo-Platten mit Mosaikfliesen projektiert sind, sowie daß die Firma Masha in Prag bereits wunder schöne Probesteine dorthin geliefert hat.

Die Arbeiter-Ältesten-Kollegien und die Regierung.

Wir haben bereits zu Anfang dieses Jahres Gelegenheit genommen, die Institution der Arbeiter-Ältesten-Kollegien in mehreren Artikeln zu besprechen.

Nächstehend veröffentlichen wir nun die Antwort auf eine Eingabe, welche Anfangs v. J. Herr Kommerzienrath Wolff zu M. Gladbach Namens des Vereins-Ausschusses der Rheinisch-Westfälischen Baumwoll-Industrie an den Minister für Handel und Gewerbe behufs Verallgemeinerung der Arbeiter-Ältesten-Kollegien richtete. Auf diese Eingabe hat der Herr Minister mit Schreiben vom 15. April v. J. folgende Antwort ertheilt:

„Die an mich gerichtete Eingabe des Ausschusses, betreffend die staatliche Förderung der sogenannten Ältesten-Kollegien, hat mir Anlaß gegeben, über die Wirksamkeit, die Lebensfähigkeit und den gegenwärtigen Bestand des auf der Marienhütte bei Kopenau, Regierungsbezirk Posen, bestehenden Ältesten-Kollegiums, des einzigen hier bekannt gewordenen, nochmals nähere Informationen einzuziehen. Das Ergebnis derselben rechtfertigt vollkommen das günstige Urtheil über diese Einrichtung, welches bereits durch die von meinem Herrn Amtsvorgänger veröffentlichten Mittheilungen des Fabriken-Inspektors für Schlesien (vergl. Jahresberichte der Fabriken-Inspektoren pro Schrift für Deutsche Beamte 1877 Heft V. abgedruckten Aufsatz „Der Beamte und der Arbeiter“ begründet worden ist. Namentlich ist nicht zu bezweifeln, daß die Wirksamkeit des Ältesten-Kollegiums auf die ganze sittliche Haltung der Arbeiter der Marienhütte, auf die Ausbildung des Ehrgefühls und damit auf das Verhältnis der Arbeiter unter einander und zu ihrem Arbeitgeber einen äußerst wohlthätigen Einfluß ausgeübt hat. Aus der anderen Seite habe ich mich auch überzeugen müssen, daß diese erfreuliche Entwicklung zum nicht geringen Theile dem Umstande zu verdanken ist, daß für die Arbeiter der Marienhütte, neben dem Ältesten-Kollegium von der Hüttenverwaltung (Krankenkasse, Sparkasse, Leihbibliothek, Fortbildungsschule für Lehrlinge, Musik- und Gesangsverein, Versammlungshaus für gesellige Zusammenkünfte und belehrende Vorträge) begründet sind, welche nicht nur an sich für die sittliche Hebung der Arbeiter von großer Bedeutung sind, sondern auch mannigfache Gelegenheiten zu einer heilsamen Einwirkung des Ältesten-Kollegiums auf die einzelnen Arbeiter bieten. Nicht weniger ist es der Entwicklung des Ältesten-Kollegiums zu Gute gekommen, daß die Marienhütte sich der Leitung eines Direktors erfreut, welcher mit der wohlwollendsten Gesinnung gegen die Arbeiter die Befähigung verbindet, auf die Anschauungen der letzteren einzuwirken und ohne äußere Hervortreibung seiner Autorität auf dieselben einzurichten. Auf alle Fälle handelt es sich nicht um eine Einrichtung, welche nur einfach auf andere Werke übertragen zu werden braucht, um daselbst gleich gute Wirkungen hervorzurufen; vielmehr wird eine solche Uebertragung nur dann Aussicht auf erheblichen Erfolg bieten, wenn sie von Arbeitgebern ins Wert gesetzt wird, welche sich mit der Einrichtung, der ihr zu Grunde liegenden Auffassung und den damit verfolgten Zielen genau vertraut gemacht haben, und daneben im Stande sind, nöthigenfalls diejenigen Modifikationen der ursprünglichen Institution einzutreten zu lassen, welche etwa durch die Verschiedenheit in den Verhältnissen und den Anschauungen der im einzelnen Falle in Betracht kommenden Arbeiter erforderlich werden. Dagegen würde eine Uebertragung der Institution auf andere Gegenden und Werke, welche ohne diese Voraussetzungen lediglich in Folge äußerer Anregung vorgenommen wurde, nur zu leicht durch ihren Mißerfolg die Institution selbst in Miskredit bringen können.“

Wenn ich hiernach glaube, von amtlichen Maßnahmen, welche auf eine allgemeinere Einführung der Ältesten-Kollegien abzielen, wenigstens zur Zeit und bis weitere Erfahrungen vorliegen, noch Abstand nehmen zu sollen, so kann ich andererseits nur auf's Begehrteste wünschen, daß dieselben von einschichtigen und wohlwollenden Arbeitgebern ernstlich gefördert werden mögen. Dazu würden namentlich Vereine, wie der von dem Ausschusse vertretene, erfolgreich mitwirken können, wenn sie zunächst einige ihrer Mitglieder bestimmen, sich von der Einrichtung des Ältesten-Kollegiums — womöglich auch durch persönliche Kenntnisknahme — genau zu unterrichten und nach sorgfältiger Prüfung der Voraussetzungen und Modifikationen, unter welchen sie auf Anlagen des betreffenden Industriezweiges und der betreffenden Gegend übertragen werden können, einen Versuch zu ihrer Einführung zu machen.

Ich will dabei nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß manche Funktionen, welche von dem Ältesten-Kollegium auf der Marienhütte wahrgenommen werden, durch den Umstand bedingt sind, daß in unmittelbarer Nähe der letzteren keine andere industrielle Anlage belegen ist, und daß ähnliche Erfolge, wie sie auf der Marienhütte erzielt sind, an anderen Orten sich vielleicht nur durch Errichtung eines Ältesten-Kollegiums für mehrere benachbarte Anlagen würden erreichen lassen.

Abschrift eines Schreibens, in welchem sich der Direktor der Marienhütte über die Anschauungen, welche ihn bei der Begründung des Ältesten-Kollegiums geleitet haben, über die von ihm eingeschlagenen Wege und den bisher erreichten Erfolg ausgesprochen hat, füge ich zur gefälligen Kenntnisknahme bei. Die darin angezogenen Statuten des Ältesten-Kollegiums sind in den Jahresberichten der Fabriken-Inspektoren für 1876 a. c. D. abgedruckt.“

Verstimmtes.

— Aus Weissen wird der „Sozial-Korr.“ geschrieben. Ein wesentlich besserer Geschäftsgang macht sich hier seit dem Winter bemerkbar, namentlich in den größeren Etablissements, so daß auch wieder mehr Arbeiter und Arbeiterinnen lohnende Beschäftigung finden. Ganz enorm ist der Geschäftsgang in der Königl. Porzellan-Manufaktur. Die Bestellungen aus Amerika und England, nicht allein in ganzen Services, sondern auch in reinen Luxus- und Kunstgegenständen, sind so bedeutend, daß gar nicht genug geliefert werden kann. Man baut darum abermals ein neues Malerhaus; Maler und Malerinnen werden neu angestellt und finden lohnende Beschäftigung. Denn Alles wird jetzt gemalt, Vieles naturgetreu von Künstlerhänden, mehr noch in Blau oder Roth im bekannten Schablonenmuster, das leicht erlernt wird und wozu wieder mehr Arbeiterinnen gesucht werden, als in den letzten Jahren. Auch die nach der Natur in gleichem Blau ausgeführten Blumen sind in neueren Mustern gesucht; man kann sagen, die ganze wohlhabende Gesellschaft verlangt jetzt nach Weigner Porzellan. So steigt hier einmal die alte Solidität, die sich nie zur Verschlechterung des Fabrikats und Preisherabsetzung bewegen ließ, über die moderne Schwindelmanier. Auch persönliche Einkäufe werden viel gemacht, denn durch die vorstehende Restantierung der Albrechtsburg wächst der Fremdenzufluß immer mehr. Auch die öffentlichen Wirthschaften würden bessere Geschäft machen, wenn es weniger wären, denn jetzt ist beinahe in jedem dritten Haus in Stadt und Umgebung eine solche.

— Verletzungen im Verufe. Die Aufmerksamkeit, die man jetzt, wo eine Schärfung und Erweiterung des Gastpflichtgesetzes dringend gefordert wird, den Zahlen zuzuwenden hat, welche die Gefährlichkeit der gewerblichen Arbeit darstellen, macht einige Angaben interessant, auf welche der bekannte Gewerehygieniker Dr. Hirt in seinem bei Ferdinand Hirt u. Sohn in Leipzig 1879 erschienenen Buch: Arbeiterschutz etc. hinweist. Danach sind 59% aller überhaupt unter werththätigen Menschen beobachteten Verletzungen Berufsverletzungen. Von 66,146 in Preußen in den Jahren 1869—1876 konstatierten Verletzungen gehörten 39,174 zu dieser Kategorie. „Man darf annehmen, daß schon auf vier an inneren Erkrankungen leidende Arbeiter ein in seinem Verufe Verletzter kommt.“ Von den bekannt gewordenen Verletzungen verließen jährlich 80—90 tödtlich. — Im Jahre sind nach Dr. Hirt unter normalen Verhältnissen auf je 1000 Beschäftigte 2 tödtlich Verletzte zu rechnen. — Von den Verletzten sind 70% Männer und 30% Frauen, davon Erwachsene 50 auf 100, 40 junge Personen und 10 Kinder, während doch nur etwa 4 Kinder von 12—14 Jahren auf 100 überhaupt Beschäftigte kommen. Im jugendlichen Alter bis zum 18. Jahre überwiegt bedeutend das weibliche Geschlecht.

— Es ist im hohen Grade belehrend, die Anfänge des gewerkschaftlichen Lebens und der Arbeitsvereinerung der Handwerker bis in frühere Jahrhunderte zu verfolgen. Die neuesten Mittheilungen vom Freiburger Alterthumsverein, 17. Heft 1880, enthalten interessante Beiträge zur Geschichte der Malerzunft in Freiberg von Dr. Wernicke und einen Vertrag zweier Freiburger Malermeister aus dem Jahre 1465, worin sich dieselben zu gemeinschaftlicher Thätigkeit auf gleichen Gewinn und Verlust verpflichten. Die beiden Meister hießen Heinrich der Maler und

Hans Münzer. Ersterer wurde 1452 Bürger zu Freiberg, sein Kompagnon erst 1466. Beide Meister traten 1465 zu einer Uebereinkunft zusammen, deren Inhalt etwa so lautet: „Beide haben sich „vorwillet“, auf gleichen Theil und Pfennig zu arbeiten. Von einer Arbeit, die Meister Heinrich zuvor hergestellt hat und deren Werth auf 11 gute Schock Groschen taxiert ist, soll Meister Hans dem andern die Hälfte, nämlich 6 Schock wiederbezahlen. Auch alle die Werkzeuge, die zu ihrem Handwerk gehören, wollen sie als Gemeingut besitzen. Falls Meister Heinrich etwas von früher her besäße, es wäre an fertigen geschnitzten Bildern, Kerzen, Lindenbrettern, Farbe, Silber oder Gold, davon soll ihm Meister Hans die Hälfte zurückerstatten nach dem Preise, den es zur Zeit eben gilt. Es ist ihnen auch eine „Tosel“ (Schnitzbild, Altarwerk) nach Graupen (bei Teplik) verdingt worden für 41 Schock exel. Fuhrlohn und Trinkgeld, worauf Meister Heinrich 4 Schock Aufgeld erhalten. Wenn einer von beiden während der verabredeten Zeit des Zusammenarbeitens stirbe — „das Gott lange spare!“ — so soll der andere der Wittwe, den Kindern oder nächsten Verwandten „eine gutwillige Ausrichtung thun.“ Am Schlusse dieses Kontraktes wird vermerkt, daß Meister Heinrich ein Haus bei dem Barbier (also dem einzigen im damaligen Freiberg?) um 30 Schock Gr. gekauft habe, wovon Meister Hans die Hälfte zu zahlen gehalten ist. Geschehen 1465 am Sonntage Invocavit (3. März).“ Den Grund zu der ungewöhnlichen Arbeitstheilung und Vereinigung sucht der Verfasser darin, daß der vermutlich erst zugezogene und noch nicht in Freiberg zünftig gewordene Maler Münzer es vorgezogen haben mag, mit einem renommirten Kunstgenossen in Verbindung zu treten, als sich auf zweifelhafte Konkurrenz mit ihm einzulassen. Auch scheinen in der Stadt Freiberg damals nur die beiden Maler vorhanden gewesen zu sein; denn ein „Nickel moler“, dessen bereits 1460 Erwähnung geschieht, wurde auch erst 1466 Bürger! — Aus Werner's Geschichte der Freiburger Malerzunft ergibt sich, daß schon damals sehr innige Beziehungen von Freiburger Malern mit Leipzig, Schlessien, Böhmen zc. bestanden haben.

Vereins-Nachrichten.

§ **Schlierbach**, den 17. Juni 1881. Die heutige von zahlreichen Gästen bewehrte außerordentliche Versammlung des Ortsvereins wurde um 9 Uhr Abends eröffnet. Der Vorsitzende Dr. Adam Lohrey begrüßte den bereits am Vorabend hier eingetroffenen Verbandskontrollleur Hrn. Bey aus Berlin, welcher dann einen längeren Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz hielt. An den 1 1/2 stündigen Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte. Das Unfallversicherungsgesetz würde übrigens uns Schlierbachern überhaupte keinen Nutzen gebracht haben, da sämtliche Arbeiter und Beamte der Fabrik bereits seit einem Jahre mittelst Zahlung einer Prämie von 2200 M. von der Direktion gegen alle Unfälle versichert sind. Der anwesende Herr Direktor Max Köster nahm dann Gelegenheit, mit Hrn. Bey über die sonstige Haltung des Gewerksvereins und seine Leiter, sowie über verschiedene Aufsätze in der „Ameise“ zu diskutieren. Die interessante Versammlung, welche so recht wieder die hier herrschende Einmüthigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zeigte, wurde nach vollständiger Verständigung über die anzustrebenden Ziele erst in früher Morgenstunde geschlossen. Carl Benschel, Schriftführer.

§ **Oberhausen**. Ortsversammlung vom 13. Juni 1881. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden in Anwesenheit von 14 Mitgliedern eröffnet. Punkt 1 der Tagesordnung, Beitragszahlung, wurde erledigt. Punkt 2, Ratenzahlung für das Vereinshaus, wurde ebenfalls erledigt. Punkt 3, Betreffs des Bildungsfonds wurde beschlossen, zuerst ein Schränkchen anzuschaffen. Punkt 4, Anträge und Beschwerden. Von verschiedenen Mitgliedern wurde der Antrag gestellt, das Stiftungsfest nicht wie schon beschlossen, in einem Saale zu feiern, sondern in der Gartenwirtschaft von Herrn Uhn er, was auch einstimmig angenommen wurde. Zweitens wurde von Hrn. Meier der Antrag gestellt, das Vereinslokal zu verlegen, doch wurde die Angelegenheit vertagt. Da weiter nichts vorlag, erfolgte Schluß der Versammlung um 10 1/2 Uhr. — In der Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle lag nichts von Bedeutung vor. Josef Klieber, Schriftführer.

§ **Buckau**. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 18. Juni 1881. Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Hrn. Seidel um 8 1/2 Uhr eröffnet; anwesend sind 21 Mitglieder. Tagesordnung: 1. Kassieren der Beiträge. 2. Aufnahme von Mitgliedern. 3. Geschäftliches. 4. Anträge und Beschwerden. 5. Fragekasten. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und genehmigt, wird zur Tagesordnung geschritten. Punkt 1 war bereits erledigt. Punkt 2. Ausgenommen wurden die Herren Wagner I, Bader, Wagner II, Brenner, Koch und Reichert Kapseldreher. Das Mitglied Martens ist nach Neustadt übersiedelt. Zu Punkt 3 verliest 1.) der Vorsitzende die Hauptpunkte der Tagesordnung vom Verbandstage. 2.) erfolgt Mitteilung über das Verbandsfest. 3.) wird festgestellt, daß die zur Uebung beim Militär eingezogenen Mitglieder Steinberg und Machus beitragsfrei sind. Zu Punkt 4 wurde der Antrag gestellt, daß den Mitgliedern vom Ortsverein Neustadt, welche in Buckau wohnen, die „Ameise“ nicht wie bisher vom Ortsverein zugestellt wird, da uns die Zurückhaltung der Betreffenden nach dem Generalrathsprotokoll und dem der Ortsversammlung von Neustadt wie eine Abneigung gegen unseren Verein erscheint. Zu Punkt 5 lag nichts vor, somit erfolgte Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Lenz. Druck und Verlag von Gustav Denike, Berlin N.W., Alt-Moabit 53.

Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (eingeschriebene Hilfskasse). Tagesordnung: 1. Bericht der Krankenkassendirektoren, 2. Anmeldung von Mitgliedern. Das Protokoll der vorigen Versammlung wird verlesen und genehmigt und sodann zur Tagesordnung geschritten. Zu Punkt 1 kommt die Angelegenheit des Mitgliedes Möbes zur Debatte und soll dem Vorstande unterbreitet werden. Hieran schloß sich wieder eine lebhafte Debatte über den jetzigen Paragraph 11. Punkt 2. Ausgenommen wurden wie im Ortsverein die Herren Koch, Wagner I, Wagner II und Reichert. Da weiter nichts vorlag, erfolgte Schluß der Versammlung um 12 Uhr. G. Strauß, Schriftführer.

Quittung über eingegangene Beiträge pro Juni 1881.
Oberkassel Mark 13,78. Gochsing 8,69. Stülkerbach 19,83. Rudolstadt 31,40. Summa 73,70 Mark.
J. Bey, Hauptkassirer.

Von der Hauptkasse sind im Juni zurückgezogen:
Blankenhain Mark 60,00. Raghütte 100,00. Eichenborn 50,00. Summa 210,00 Mark.
J. Bey, Hauptkassirer.

Quittung über eingesandte Kautions u im Juni 1881.
Oberkassel Mark 0,30. Stülkerbach 0,52. Summa 0,82 Mark.
J. Bey, Hauptkassirer.

Versammlungskalender.

* **Moabit**. Generalrathssitzung am **Sonnabend**, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. T.D.: 1. Zuschriften. 2. Rechtsschutzgesetze, 3. Kassenbericht pro Juni, pro 2. Quartal und Bericht der Revisoren, 4. Verschiedenes, 5. Aufnahme von Mitgliedern. — **Alsdann Vorstandssitzung**. Tagesordnung: 1. Zuschriften, 2. Kassenbericht pro Juni, pro 2. Quartal und Bericht des Ausschusses, 3. Verschiedenes, 4. Aufnahme von Mitgliedern.
Gustav Lenz, Vorsitzender. J. Bey, Hauptkassirer. Georg Lenz, Schriftführer.

* **Altwasser**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. Juli 1881, Abends 7 1/2 Uhr im Gasthof zum eisernen Kreuz. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Geschäftliches, 3. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881 und Bericht der Revisoren, 4. Anträge und Beschwerden. — **Hierauf Mitgliederversammlung der Krankenkasse** (eingeschriebene Hilfskasse). Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881 und Bericht der Revisoren, 3. Bericht der Krankenkassendirektoren, 4. Vorschläge oder Beschwerden. August Grosser, Schriftführer.

* **Buckau**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. Juli 1881, Abends 8 Uhr im Seiberlich's Restaurant, Stiftstraße 16. Tagesordnung: 1. Einkassieren der Beiträge, 2. Aufnahme von Mitgliedern, 3. Geschäftliches, 4. Anträge und Beschwerden, 5. Fragekasten. — **Hierauf Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle**. Tagesordnung: 1. Zahlen der Beiträge, 2. Innere Angelegenheiten.
C. Rasch, stellv. Schriftführer.

* **Königsfest**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. Juli 1881, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zur preussischen Krone. T.D.: 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881, 3. Wahl eines Themas für den nächsten Vortrag, 4. Anträge und Beschwerden. — **Darnach Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle**. T.D.: 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881, 3. Bericht der Krankenkassendirektoren, 4. Vorschläge und Beschwerden.
Oswald Hannig, Schriftführer.

* **Moabit**. Ortsversammlung am **Montag**, den 18. d. M. Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. T.D.: 1) Geschäftliches, 2) Kassenbericht pro 2. Quartal, 3) Verschiedenes, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — **Alsdann Versammlung der Krankenkasse**. T.D.: 1) Geschäftliches, 2) Kassenbericht, 3) Bericht des Krankenkassendirektors, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.
G. Lenz III, Schriftführer.

* Sterbetafel.

Moabit. Wih. Sasse, Porzellan-Schleifer, geb. 7. August 1842, gest. 17. Mai 1881 an Lungenemphysem. Letzte Krankheitsdauer 1 Woche. Mitglied des Gewerksvereins und der Krankenkasse.

Zur Beachtung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine, zu beziehen durch das Verbandsbureau S., Alte Jakobstraße 64.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht, von Lujo Brentano. 450 M.

Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung, von Dr. Max Pirsch. 3 M.

Die Deutschen Gewerksvereine, Vortrag vom Schuldirektor D. Pache. 10 Pf.

Versammlung zur Besprechung der sozialen Frage in Eisenach mit einem Referat und daran schließender Debatte über die Gewerksvereine. 1 M.

Verhandlungen des 6., 5., 4., 3., 2. und 1. Verbandstages der Deutschen Gewerksvereine, a 50, 20 u. 10 Pf.

Die Invaliden-Pensionskassen und die Gesetzgebung, von F. Wöllner. 60 Pf.

Der industrielle Großbetrieb und die Arbeiterbewegung, mit besonderer Hinweisung auf die Gewerksvereine, von Dr. Schulze-Dehlig. 20 Pf.

Die Deutschen Gewerksvereine und ihr neuester Gegner, von Dr. Max Pirsch. 40 Pf.

Die Jahresberichte der Fabriken-Inspektoren für das Jahr 1877 u. 1878. 450 M.

Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, von L. Brentano. 60 Pf.